

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 25

Illustration: "... eine Trophäe meiner Frau ... sie erlegte ihn auf der N1 mit einem viertürigen BMW 2000 ..."
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die hohe Zahl der Ja-Sager sollte uns trotzdem zu denken geben.

Unter den Ja-Sagern hatte es naive, gutgläubige und solche, die ihre ganz bestimmten Zwecke verfolgten. Unter den Nein-Sagern auch.

Daß die ganze Frage geordnet werden muß, hat der Bundesrat eingesehen.

Aber sie müßte langsam und geduldig, von einem Gremium gescheiter und anständiger Leute geordnet werden, – ohne demagogischen noch persönlichen Ehrgeiz. Luz.

Reklame

«Einmaliges Angebot! Bringen Sie Ihr Frühjahrskostüm zu uns zur Reinigung, es kostet Sie nur Fr. 7.50, Sie werden es nicht bereuen.»

Dieser Aufruf war in großen Lettern im Schaufenster eines Reinigungsgeschäftes zu lesen und nicht zu übersehen. Es ließ mir jedenfalls keine Ruhe, und ich suchte zu Hause nach einem reinigungsbedürftigen Kostüm. Ich überlegte lange hin und her und wählte unter den dreien, die ich mein eigen nenne, das helle. Es war allerdings meines Erachtens noch recht ordentlich im Stand. Doch in Anbetracht des günstigen Angebotes packte ich es ein und fuhr frohbeschwingt in besagtes Institut. Ich wurde freundlich begrüßt, und nachdem ich mein Helles ausgepackt, fragte mich die nette Dame: «Wünschen Sie gewöhnliche Reinigung oder gründliche?» Ich zeigte etwas verlegen auf das Plakat im Schaufenster. Die Dame lächelte nachsichtig und belehrte mich: «Sehen Sie, dieses Kostüm braucht unbedingt gründ-

liche Reinigung, mit der gewöhnlichen kann ich nicht garantieren, daß alle Flecken herausgehen würden.» Obwohl ich eigentlich keine Flecken entdeckt hatte, war ich froh, daß man mich darauf aufmerksam machte und erwiderte: «Wenn Sie meinen, dann bitte gern.» Die Dame: «Das macht dann Fr. 3.50 Zuschlag; darf ich Sie noch darauf aufmerksam machen, daß die Farbe nicht mehr so leuchtend ist, ich würde eine Nachfärbung vorschlagen, dann aber haben Sie wieder ein Kostüm wie neu.» Der bestimmte Ton der Dame schüchterte mich ein, und ich wagte nicht zu widersprechen. Wieder sagte ich: «Ja, wenn Sie meinen.» «Und ob ich das meine», ereiferte sich mein Gegenüber, «wir Frauen müssen doch immer adrett und up to date sein, nicht wahr!» Gegen dieses Argument hatte ich schon gar keine Einwendung, und sie freute sich über mein einsichtiges Wesen. Nebenbei erwähnte sie: «Das macht dann noch Fr. 14.50 Zuschlag.» Ich schluckte einmal leer und glaubte, daß ich nun das Ausweisnümmerchen erhalten würde. Aber weit gefehlt. Schon erhob die Dame wiederum den Zeigefinger – dies ist nur symbolisch gemeint – und hub von neuem mit der Belehrung an: «Damit Sie restlos mit unserem Service zufrieden sind, empfehle ich noch eine Appretur, das macht das Kleidschmutzabstoßend.» Ich konnte nur noch nicken, den nächsten Auf- oder Zuschlag erwartend. Es machte nochmals Fr. 3.50 dazu. Dann überreichte mir die menschenfreundliche Dame ein Bündelchen verschiedenfarbiger Billette. Sie erinnerten mich an jene, die man vom Bahnkondukteur erhält, wenn man keine Zeit mehr hatte, ein Billet am Schalter zu lösen. Hochgemut über

soviel widerfahrene Freundlichkeit verließ ich das Geschäft. Im Tram rechnete ich zusammen und kam auf Fr. 29.–. Wirklich billig, wenn man bedenkt, wie adrett ich nachher im neu aufgemöbelten Kostüm sein werde. Wirklich ein einmaliges Angebot! Martha

Liebes Bethli,

man sollte dem Radio einmal für einen Genuß danken, auf den Tausende jeden Montagmorgen mit Spannung warten. Es ist so wohlthuend, daß die poetischen Ansprüche der Hausfrauen in den ihnen gewidmeten Notizen nicht überschätzt werden. Oder daß sie so hoch bewertet werden, daß das Radio gern den unfreiwilligen Humor durchgehen läßt, damit die Woche fröhlich beginnt. Das Muster vom 25. Mai war wieder soo schön:

«Der Kopfsalat uss im Wallis wird äntlig gäaler
Neui Händöpfel koschte meh als e Zähler!»

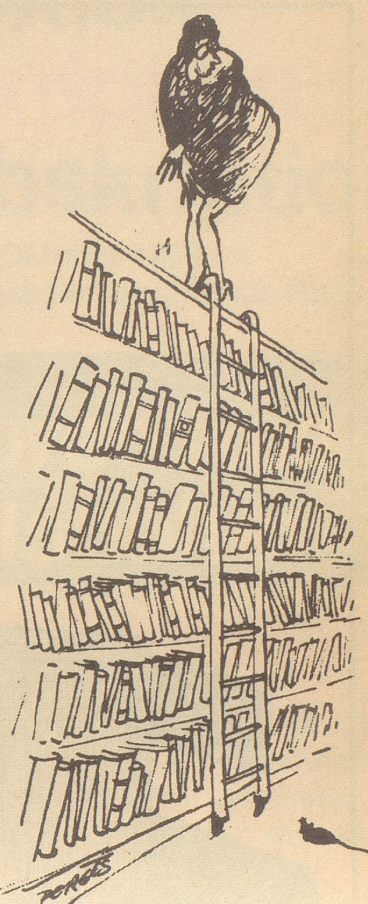
Mit freundlichen Grüßen Fritz

Lieber Fritz, Du bist nur neidisch, daß Dir ein so schöner Reim noch nie gelungen ist. Bethli

In diesem Dorf ist die Welt noch in Ordnung

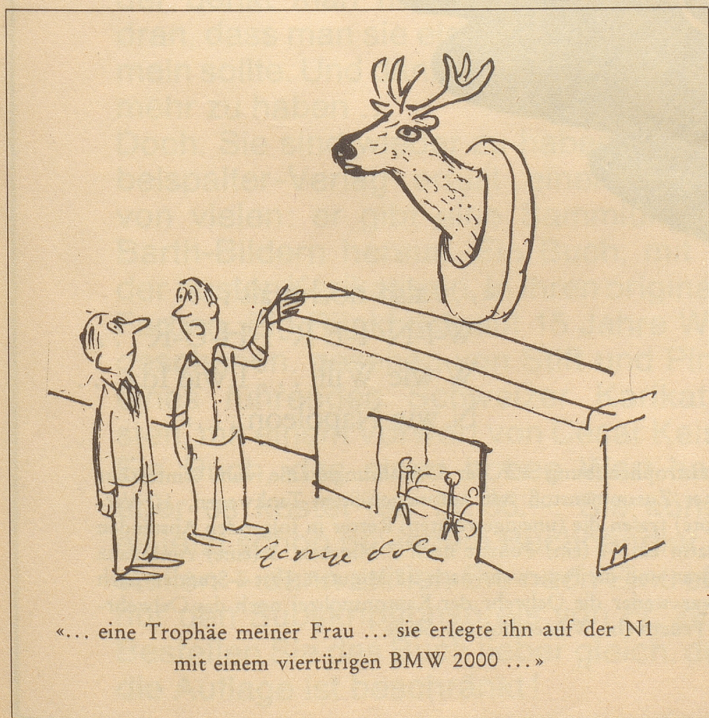
Im Nachbardorf ist Vernissage. Wer nun meint, über die «Kunst im Dorf» lächeln zu müssen, der ist auf dem Holzweg. Denn die Ausstellung ist wirklich gut und sehenswert. Der Künstler, der seine Werke zeigt, hat einen bekannten Namen und wäre für seine «publicity» nicht auf dieses Dorf angewiesen. Aber er und seine Frau haben viele Freunde dort. Deshalb die Ausstellung, deshalb auch die Vernissage mit viel Publikum.

Mein Mann hält die Laudatio. Natürlich begleite ich ihn, denn warum sollte ich den überwältigenden Augenblick nicht auskosten, meinen sonst so schweigsamen Liebsten in seiner ganzen Eloquenz bewundern zu können? Das Volk klatscht. Der Künstler wird gefeiert. Seine Frau steht abseits in einer Ecke und plaudert mit ein paar Bekannten. Dann geht die Prominenz in den «Hirschen». Unaufgefordert folgen wir zwei, die Künstlergattin und ich, unseren Männern. Der Tisch ist gedeckt, doch irgend etwas scheint nicht zu klappen. Zwei Plätze fehlen. Die wohlbeleibten Gemeindeväter fühlen sich nicht ganz behaglich. Mein Mann holt schnell zwei Stühle herbei, man drängt sich ein bißchen zusammen. Fleischteller werden gebracht. Mein Mann krieg



einen, ich nicht. Der Künstler schiebt seine «Assiette garnie» ostentativ seiner besseren Hälfte zu ... Das scheint man zu bemerken. «Ja, wissen Sie», meint der Gemeindepräsident fast entschuldigend, «wir haben wirklich nicht damit gerechnet, daß uns die Damen die Ehre geben würden» ... Die Serviertochter bringt zwei Extragläser, denn großzügig, wie Männer nun einmal sind, erlauben sie uns, mit ihnen anzustoßen. Ich proste ... und bestelle mir dann ein Mineralwasser, weil ich Wein nicht gut vertrage. Das muß mein Mann natürlich gleich berappen. Von seinem Teller kriege ich auch einige Häppchen Bündner Fleisch, ja, wenn ich ehrlich sein will, sogar sehr viele, obwohl er Bündner Fleisch über alles liebt. Wahrscheinlich ist ihm der Appetit vergangen.

Jedenfalls, Sie können es glauben oder nicht, haben wir so schnell wie möglich das Weite gesucht. Vielleicht erinnern sich die Gemeindeväter heute noch mit Entsetzen an das unbändige Lachen, das mich vor der Tür im Gang überfiel. Es mag eine hysterische Ader gewesen sein, die mir geplatzt ist, vielleicht war es auch nur eine Art Galgenhumor ... denn, wenn ich es mir so richtig überlege, ist die ganze Angelegenheit zwar urkomisch, aber doch auch wieder nicht so furchtbar lustig ... oder etwa doch? sr



«... eine Trophäe meiner Frau ... sie erlegte ihn auf der N1 mit einem viertürigen BMW 2000 ...»